

Immer mehr Absolventen absolvieren nach dem Studium Praktika.
Und doch bekommen viele dann auch einen Job

Ausbildung oder Ausbeutung?



Frank Schneider,
Vorsitzender des
fairwork e.V., setzt
auf Praktikumsprädi-
kate für Arbeitgeber.

Ein Praktikum während des Studiums oder danach verhilft zu Erfahrungen und bietet Chancen, sich in einem Unternehmen zu bewähren. Auf dem nach wie vor angespannten Arbeitsmarkt werden aber Praktikanten teilweise als billige Arbeitskräfte missbraucht und unter unfairen Bedingungen beschäftigt.

Die Bundesregierung prüft derzeit, ob der Schutz von Praktikantinnen und Praktikanten gesetzlich geregelt werden soll. Und es gibt eine ganze Reihe von Initiativen, die sich der besonderen Situation der Praktikanten verschrieben haben. Ein Beispiel ist der Verein fairwork e.V., der unter anderem Praktikanten besser über ihre Rechte informieren und die Interessen von Hochschulabsolventen wahren will. Der Verein stellt auf seine Homepage Musterpraktikantenverträge für Studenten der Architekturfächer zur Verfügung, die den Kriterien eines fairen Praktikums entsprechen. Beabsichtigt ist, abgestufte fairwork-Prädikate zu entwickeln, anhand derer Arbeitgeber, wie zum Beispiel Architekturbüros, dokumentieren können, dass bei ihnen faire Praktika und Berufseinstiegsprogramme für Hochschulabsolventen zu erwarten sind.

Allerdings würden für die Einstufung Kosten anfallen, was bei Arbeitgebern die Nachfrage nach solchen Prädikaten eher dämpfen dürfte.

Die Bundesarchitektenkammer begrüßt die Initiative von fairwork e.V. Die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt darf nicht dazu führen, dass in immer größerem Maße Studenten und junge Hochschulabsolventen als Quasiarbeitnehmer in einem unbezahlten oder gering entlohnten Praktikantenverhältnis ausgenutzt werden.

Allerdings muss berücksichtigt werden, dass viele Architekturbüros unter hohem wirtschaftlichem Druck leiden und daher wenig Spielraum zur Entlohnung haben. Und in der berufspraktischen Zeit von mindestens zwei Jahren sind

die jungen Architekten meist in einem regulären Angestelltenverhältnis.

Unfaire Praktika: Wie verbreitet sind sie überhaupt? In diesem Jahr sind dazu zwei empirische Untersuchungen erschienen. Die Studie „Generation Praktikum? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen“ stammt von der DGB-Jugend, die dafür 500 Fragebögen auswertete. Sie zeichnet ein recht negatives Bild der Situation von Praktikanten und sieht einen deutlichen Anstieg postgradueller Praktika, die sich oftmals nicht als Ausbildungs-, sondern als Arbeitsverhältnis darstellen.

Ein milderes Bild gibt der Projektbericht „Generation Praktikum – Mythos oder Massenphänomen?“ des Hochschul-Information-Systems (HIS). Für ihn wurden mehr als 12 000 Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen und Abschlussarten des Jahrganges 2005 zum Thema Praktikum nach dem Studium befragt. In der Gesamtschau macht demnach nur etwa jeder achte Absolvent eines FH-Studienganges und etwa jeder siebte Universitätsabsolvent ein Praktikum. In technischen und naturwissenschaftlichen Fächern sind Absolventen im Praktikum die große Ausnahme. Auch laut HIS-Projektbericht

haben Praktika nach dem Studium in den letzten Jahren zugenommen. Sie seien aber kein Massenphänomen, das den Begriff „Generation Praktikum“ rechtfertigen würde. In den Fächern der Architektur und Raumplanung sind 16 Prozent der FH-Absolventen und 21 Prozent der Uni-Absolventen nach dem Studium erst einmal Praktikanten. Zwei oder mehr Praktika nach dem Studium (so genannte Kettenpraktika) sind aber auch hier die Ausnahme. Die Praktika dauerten bei etwa der Hälfte der Befragten höchstens drei Monate. Meist folgte nach dem ersten Praktikum dann eine reguläre Erwerbstätigkeit. Rund 20 Prozent der befragten Jungakademiker gaben jedoch an, sie seien im Praktikum nur ausgenutzt worden.

 Robert Jöst ist Mitarbeiter der Bundesarchitektenkammer

Kriterien für ein faires Praktikum:

- Zeitliche Begrenzung
- Praktikumsplan mit Definition der Lernziele, Lerneffekt steht im Vordergrund
- Benennung eines Betreuers/ Mentors im Unternehmen
- angemessene Vergütung und Aufwandsentschädigung (mind. 300 €/ Monat)
- genau geregelter fairer Praktikumsvertrag
- qualifiziertes Zeugnis nach Praktikumsabschluss
- Praktikumsstelle darf keine reguläre Stelle ersetzen

Weiterführende Quellen und Links:

- HIS-Studie: <http://www.his.de/generationpraktikum.pdf>
- DGB-Studie: <http://www.studentsatwork.org>
Rubrik „Rund ums Praktikum“
- DAB-Standpunkt 09/2005 „Praktikant ist kein Beruf“

www.fairwork-verein.de

www.studentsatwork.org

www.generation-praktikum.de

www.karriere.de/fair-company